



da mußte die Organikation der Meinungen das herrschende System mit dem Untergang bedrohen. Wo aber einmal freie Meinungen bestehen dürfen und wirklich bestehen, da ist auch eine Verschiedenheit der Meinungen unvermeidlich, und diese Verschiedenheit, weit entfernt, dem Leben der Gesellschaft gefährlich zu sein, ist vielmehr zu dessen gedeihlicher Fortbildung unentbehrlich, denn aus ihrer Wechselwirkung muß sich die Wahrheit entwickeln und das Gute gestalten.

Diese Wechselwirkung ist keine Anarchie. Sie hat, wie alle Vorgänge im Reiche der Natur und des Geistes, ihre nothwendigen Gesetze, und nur, wenn diese gewaltfam aufgehoben werden, sucht sich das gestörte Gleichgewicht der Kräfte auch gewaltfam wieder herzustellen.

Ein Hauptgesetz des politischen Lebens ist es, daß die Partei der Mehrheit im Staate herrsche, die der Minderheit aber unterdessen sich der unbeschränkten Freiheit bedienen könne, ihre Ansichten und Zwecke durch die theoretischen Mittel der Rede, der Schrift und der Vereinnung auszubreiten, bis es ihr gelingt, so viele Anhänger für sich zu gewinnen, daß sie ihrerseits zur herrschenden Mehrheit wird. So sollen sich im Parteikampf die geistigen Kräfte messen, und auf dem Gebiete des Gerantens soll ausgemacht werden, was in der Wirklichkeit zur Gestaltung kommen soll. Nur wenn dieses Grundgesetz des politischen Lebens verhöhnt wird, wenn eine herrschende Partei sich weder der Entscheidung der Mehrheit im Volke unterwerfen, noch die Freiheit der theoretischen Agitation anerkennen will, nur dann geht unvermeidlich der Kampf vom geistigen auf das materielle, vom theoretischen auf das praktische Gebiet über.

Auf diese Grundsätze stützt die demokratisch-republikanische Partei Deutschlands ihr Verhalten. Sie sind die Grundsätze eben des politischen Systems, dessen Herrschaft sie erstrebt, — die Grundsätze, in deren Namen sie sich vereinigt und organisiert hat.

Um diese Vereinigung und Organisation einzuleiten, waren in den Tagen vom 14. bis 17. Juni zu Frankfurt a. M. die Abgeordneten von 88 demokratischen Vereinen, verstärkt durch 42 gleichgesinnte Männer aus verschiedenen Theilen des Vaterlandes versammelt. Dieser Congress stellte an die Spitze seiner weiteren Beschlüsse folgendes Glaubensbekenntniß:

„Es gibt nur eine für das deutsche Volk haltbare Verfassung, die demokratische Republik, d. h. eine Verfassung, in welcher die Gesamtheit die Verantwortlichkeit für die Freiheit und die Wohlfahrt des Einzelnen übernimmt.“

Unter dieser Formulirung des demokratischen Prinzipes, von dessen Wahrheit wir auf das Tiefste durchdrungen sind, hat die demokratisch-republikanische Partei ihre Organisation begonnen. Sie hat sich einen Centralausschuß erwählt, hat diesem seinen Sitz in Berlin angewiesen und ihm ihre Einigung und Verstärkung zur Aufgabe und die Unterhaltung einer geordneten Verbindung unter allen ihren Gliedern zur Pflicht gemacht.

Als die Männer, denen diese Aufgabe übertragen und diese Pflicht auferlegt worden ist, wenden wir uns hiemit an Euch, deutsche Mitbürger! — wenden wir uns an das deutsche Volk, um offen unsere Zwecke und Mittel zur Kenntniß Aller zu bringen, — um von denen, die zu unserer Partei gehören, frästige Unterstützung unserer Bestrebungen, und von denen, die zu unsern Gegnern gehören, die ungehörte Freiheit eines theoretischen Wirkens in Anspruch zu nehmen, welche die herrschende Partei uns nicht vorenthalten kann, ohne sich der Gewaltthat und des größten Unrechts schuldig zu machen.

Mitbürger! Fassen wir die Lage unseres Vaterlandes klar ins Auge!

Sie ist eine gefahrvolle! — Schwarze Gewitterwolken hängen über unserm Haupte und umhüllen unseren Horizont. Eine große und folgenschwere Bewegung hat die europäischen Völker ergriffen und führt die Welt unaufhaltsam neuen Verhältnissen und Formen des Lebens entgegen. Was im Zusammenhang der großen Bedingungen der Geschichte, dem beschränkten Blick verborgen, seit lange sich vorbereitete, — was in den letzten Jahrzehnten von den Denkern unseres Volkes in seiner Nothwendigkeit erkannt wurde, und was sie im Voraus vernünftig zu gestalten suchten, was unsere Dichter prophetisch verkündet haben und was im Gemüthe nothbedrängter Volksmassen als dunkle Ahnung oder dämmernde Hoffnung vorausgewirkt hat — es ist da — es hat uns wirklich ereilt! — Ein moralisches Erdbeben schüttelt die unaugliche Ordnung einer veralteten Bildungsform zusammen. Wir alle haben seinen ersten Stoß gefühlt:

es wird sein zweiter, sein dritter folgen. Die Schichten der Gesellschaft werden sich umkehren, wie sich einst die Schichten der Gebirge umgekehrt haben, und auch jetzt, wie damals, wird die Gestalt der Erde eine andere werden.

Welche Rolle wird das deutsche Volk in den Begebenheiten spielen, die unaufhaltsam herannahen? Die erste, müssen wir antworten, oder eine der letzten! Dieß ist in der Natur unserer Bildung, in unserer ganzen historischen Stellung begründet.

Ohne Dünkel können wir es behaupten, daß wir in theoretischer Bildung allen anderen Völkern der Erde voraus sind. Wir begreifen den großen Umgestaltungsprozess, der mit der Menschheit vorgeht. Wir begreifen die großen Bedingungen der neuen Zeit, in deren heiterem Lichte unsere Enkel glücklich sein werden. Aber werden wir mit eben soviel Sicherheit in die praktische Gestaltung der Welt eingreifen, mit der wir die Theorie der Entwicklung durchschauen? Wir — die philosophischen und poetischen Träumer, — wir die Gelehrten und Idealisten, — wir die ruhigen Dulder, sind plötzlich in die Reihe der politischen Völker eingetreten! Werden wir uns auf der ungewohnten Bahn erhalten und fortbewegen können? — Prüfen wir unsere Kräfte! —

(Fortsetzung folgt.)

Feierabend.

Wunsch.

D wär' ich auf den Bergen,
Ein freier Alpenjohn,
Dem Späberblick der Schergen
Im fnecht'schen Thal entsloh'n!

Ein unnenbar Behagen
Erschöpfe seine Duell,
Tränk ich, nach kübnem Wagen
Der freien Küste Well.

Dort jener Felshang deckte,
Ein schügend Dach ob mir,
Der Löwin *) Donner schreckte
Des Häshers Schritt von hier.

Berrätherohren lauschten
Hier nicht der Saiten Klang,
Nur Echoimmen rauschten
Den stillen Fels entlang.

Kein falscher Priester irrite
Den Geist mit leerem Wahn,
Und keine Kette stürzte
Für eines Großen Plan.

Dann tausch' ich nicht um Kronen
Dieß freie Leben ein,
Auf hoher Alpe wohnen
Heißt mehr denn König sein.

Fr. Mühlacker.

Aus dem Catechismus der breitesten Grundlage.

Frage. Warum ist im Congress der vaterländischen und Volksvereine in Eßlingen keine Stimme laut geworden über die Aufhebung der demokratischen Vereine?

Antwort. Weil Niemand gerne eine Mixtur einnimmt, die seine Auflösung befördert.

Frage. Warum muß es im freien öffentlichen Leben Parteien geben?

Antwort. Daß sie einander gegenseitig spornen, zügeln und überwachen.

Frage. Wie verstehst du dieß?

Antwort. Man schimpft einander recht aus, schiebt sich gegenseitig die Stockung des Handels und die wechselnde Noth in die Schuhe und wenn Eins in die Tasche kommt, lachen die Andern ins Häuschen.

*) Lavine.

233

231

237

227

242

222

282

182

332

132

732

Ende

Anfang